

# MEGA PHON

POESIE DER HOFFNUNG

Sophia Barthelmes  
inszeniert Texte des  
Literaturpreisträgers  
Fatah Farzam.

3.00

50% für die  
Verkäufer:innen





## Wir helfen. Helfen Sie uns auch. Mit 1 Euro am Tag für mehr Menschlichkeit.

Der Kauf unserer Straßenzeitung stärkt das Fundament einer bunten Gesellschaft. Und hilft Menschen beim sozialen Aufstieg. Unterstützen Sie uns jetzt mit dem Solidaritäts-Jahresabo: Mit 1 Euro pro Tag an den Megaphon-Fonds, der direkt bei unseren rund 270 Megaphon-Verkäufer:innen ankommt. Als Dankeschön erhalten Sie das Megaphon jeden Monat bequem nach Hause oder in Ihr Büro geliefert. Abo bestellen unter:

MEGAPHON@CARITAS-STEIERMARK.AT

**MEGA  
PHON**

**365€**

für 12 Ausgaben  
und alle  
Sonderprodukte



↑  
SABINE GOLLMANN  
(LEITUNG),  
EDITORIAL VON:  
NADINE MOUSA  
(REDAKTEURIN)

TITELFOTO:  
MARIJA KANIZAJ

AUTOR:INNEN -  
ILLUSTRATIONEN:  
LENA WURM

↓  
FOLGT UNS

Das Megaphon ist auch in den sozialen Medien aktiv: Schaut vorbei auf Instagram, Facebook und Twitter. Oder auf megaphon.at :-)

Foto: Marija Kanizaj, Lena Gellinger, UMIJU.J. Kucsek

## Alle Menschen sind frei und gleich ...

Der 20. Juni als Gedenktag für die Opfer von Flucht und Verfolgung erinnert an die traurige Tatsache, dass die 30 Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte oft nicht mehr als ein über 70 Jahre altes Dokument darstellen. In der Realität wird etwa das Recht auf Freiheit, Gleichheit und Solidarität (Artikel 1) nicht gewährleistet oder das Verbot der Diskriminierung (Artikel 2) missachtet. Am eigenen Leib erfahren hat das Fatah Farzam, der aus Afghanistan flüchten musste. Über sein Leben und Fliehen als Angehöriger einer verfolgten Minderheit schreibt er in seinen Gedichten (Seite 8).

Auch Abayomi Abiola Ogunniran, einem nigerianischen Studenten, der aus der Ukraine fliehen musste, bot die Erklärung der Menschenrechte keinen Schutz im Hier und Jetzt. Seine Geschichte (Seite 16) ist eine über Racist Profiling und Zivilcourage in einem zerstörerischen System. Erlebnisse wie diese – heute und damals – haben das Volkskundemuseum Graz dazu veranlasst, ein Ort der Menschenrechte zu werden. Der weltweite Aktionstag für Geflüchtete hat die Institution und das Megaphon in aktiven Austausch treten lassen – das Ergebnis zeigt sich am 23. Juni bei einem Workshop, der Fluchtthemen in den Fokus rückt.



**8**

URBAN



Verse als Prinzip Hoffnung  
Fatah Farzam floh 2015 aus Afghanistan nach Europa und erhielt kürzlich den Exilliteraturpreis. Nun werden einige seiner Texte beim Dramatiker:innen-Festival inszeniert.



**17**

REGIONAL



Rassismus in Blau  
Die Erfahrung eines Studenten, der vor dem Ukraine-Krieg fliehen musste, wirft die Frage auf: Ist die österreichische Polizei rassistisch? Julia Reiter ist der Frage nachgegangen.



**28**

KOOPERATION



Ein offener Ort mit gesellschaftlicher Verantwortung  
Das Volkskundemuseum zeigt und fördert Vielfalt. Claudia Unger (Leiterin) und Birgit Johler (Kuratorin) über einen Ort der Menschenrechte.

## Vier Räder und ein Rosmarin (1)



MARLENE UND LUKAS beradeln gemeinsam mit ihrem Rosmarinstrauch die Welt. Pro gespendetem Euro treten sie einen Kilometer in die Pedale. Die Spenden gehen an LeaveNoOneBehind: <https://lnob.net/spendenaktionen/?cfd=mpf54#cff>

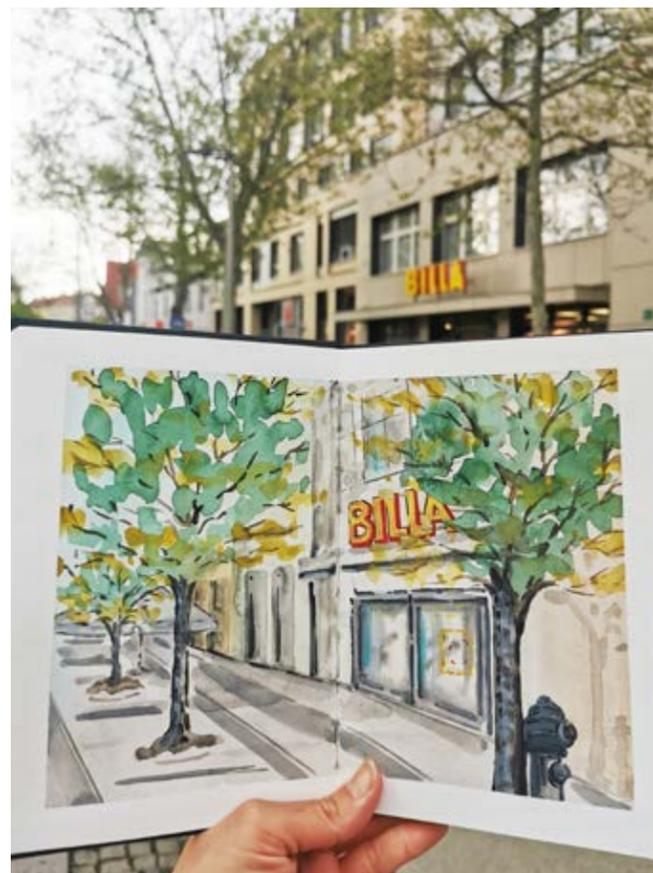
### Ins Rollen gekommen

„Lass uns mit Fahrrädern die Welt bereisen!“ Eine Idee aus den von Glückshormonen überfluteten Köpfen zweier Frischverliebter. Ein aufregender Traum aus einer Zeit, in der die ganze Welt stillstand und die Länder ratternd ihre Tore verschlossen. Dann passierte lange Zeit nichts. Und dann. Knarzen die Tore erneut, spitze Impfnadeln piksten, Hoffnung bäumte sich auf. Räder kamen ins Rollen. Rollten über 5000 Kilometer, durch neun Länder, sieben Monate lang, bis jetzt. Die Idee wurde Wirklichkeit. Gemeinsam mit Rosemary (ein Rosmarinstrauch in einer Trinkflaschenhalterung) und einer in einen Müllsack gewickelten Gitarre verließen wir unsere sichere Heimat und stürzten uns ins Ungewisse. Über saftige Graslandschaften, aberwitzig steile Bergstraßen, kitschig-schöne Strandpromenaden, glühend-heißen Niemandsland-Asphalt. Bis in den Iran. Wo wir heute sind.

Hier, so wie in den Ländern davor, sind es die Begegnungen mit den Menschen, die unsere Räder beflügeln. Die uns die Reise nicht nur verschönern, sondern vielleicht sogar der Grund für sie sind. Die Menschen, die uns Häuser und Herzen öffnen.

Schon am ersten Tag im Iran lädt uns etwa Hasan, ein liebenswerter Ex-Knacki-Boxchampion mit der Vorliebe, lauthals zu Adele-Liedern zu trällern, in sein gut beheiztes Hüttchen ein. Er deckt uns ein mit Bratkartoffeln, Süßigkeiten und ehrlicher Sorge um unser Wohlbefinden. Die Begegnung mit ihm ist wie der erste Knoten eines roten Fadens, der sich durch unsere Reise zieht. Sie erzählt von Gastfreundschaft und Offenheit. Von spontaner Verbundenheit, ausgelassener Stimmung und den schwierigen Fragen an Menschen, deren Leben von politischen Tumulten bestimmt ist.

So erfahren wir, erleben wir verschiedene Kulturen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Die Tore knarzen weiterhin. Doch unsere Köpfe sind noch immer voller Glückshormone und Ideen für die Weiterreise. Aber sie haben nun auch unser Herz erreicht für die Menschen, auf die wir treffen, die unsere Reise erfüllen.



→ **Straßenbild** Die Urban Sketchers Graz zeichnen für uns Straßenecken, die eine besondere Bedeutung für unsere Verkäufer:innen und ihre Kund:innen als Stammplatz einnehmen. Es sind Orte der Begegnung und des Austauschs. Erkennen Sie den Stammplatz anhand der Skizze? Wer verkauft hier das Megaphon?

ZEICHNUNG UND FOTO: SARAH LÖCKER, URBAN SKETCHERS GRAZ

## Von Spießbürgern und Straßenkatzen (6)



EVA RENNER-MARTIN (\*1981 in Villach/Österreich) Ihr Leben als „bürgerliche“ Biologiestudentin wurde durch psychische Erkrankung und Wohnungsverlust erschüttert. In ihren Jahren auf der Straße ist sie viel herumgekommen.

### Marokkanische Gesten

Vor einigen Jahren fuhr ich per Autostopp von Österreich bis nach Marokko in Nordafrika ... eine coole Sache! Ich tourte unten zwischen Tanger, Marrakesch und Rabat in Autos und Zügen herum und blieb ca. drei Wochen. In Marrakesch war ich mal am Bahnhof, schon müde vom Trampen und setzte ich mich am Busbahnhof vor die Busse. Vor mir baute ein Mann einen Marktstand auf und bot dort orientalische Joghurts und Getränke an. Ich konnte mir nichts leisten und sah nur durstig hinüber. In dem Moment entschied ich mich, nach Österreich umzukehren, denn ich reiste mit nur ca. 100 Euro in der Tasche herum. Ich stand etwas unter Druck und fuhr nach Tanger zurück, von wo aus ich mit der Fähre wieder nach Spanien wollte. In Tanger war ich noch einige Tage und trieb mich am Hafen herum. Eines Abends sprachen mich dort ein junger Marokkaner und seine Mutter an, ob ich vielleicht bei ihnen nächtigen möchte. Ich sagte zu, denn ich war echt schon müd' von meiner Reise ohne Unterschlupf. Sie nahmen mich mit in ihre Wohnung, die am Ha-

fen lag, und boten mir Couch, Dusche und Bademantel an, und begrüßten mich mit einer Tafel Kinderschokolade, die es auch bei uns beim Billa gibt ... Die Nächtigung dort war sehr angenehm und am nächsten Tag ging ich zur Fähre. Eine feine Geste! Ich hatte aber kein Geld mehr. Ich fragte unter den verschiedenen Leuten, die auch auf das Schiff warteten, herum, ob mir jemand etwas Geld „borgen“ könnte. Ich hatte echt Glück und traf auf einen Haufen freundlicher Marokkaner:innen und Europäer:innen, die auch wie ich einen Übertritt aufs Festland planten, ich kam dann noch zur Fahrkarte. Im Islam, also auch in Marokko, wird ja nicht nur empfohlen, Almosen zu geben, es ist die Pflicht jeder finanziell stabilen muslimischen Person, jenen Almosen zu geben, die einen Anspruch darauf haben. Es ist Teil des muslimischen Charakters und eine der fünf Säulen der islamischen Lebensweise. Zakat wird als Pflicht-Almosen betrachtet; sie ist für alle, die ihr Hab und Gut von Gott erhalten haben, eine Pflicht, damit sie den bedürftigen Mitgliedern der Gemeinschaft helfen.

Optimal geschützt:

## Auffrischungs-Impfung!

Erneuern Sie jetzt Ihren Impfschutz ab dem 6. Monat nach der dritten Impfung! Auf den steirischen Impfstraßen oder bei einer der zahlreichen Impfordinationen.

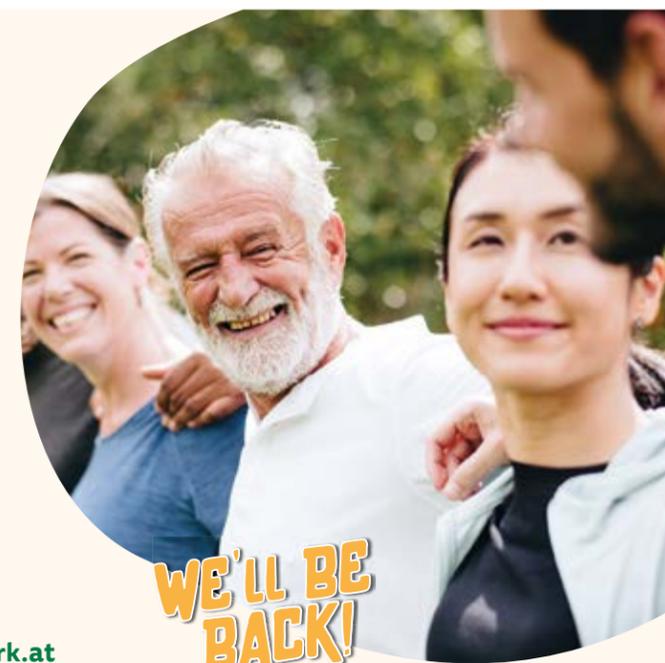


Mehr Informationen unter [www.impfen.steiermark.at](http://www.impfen.steiermark.at)



Allgemeine Coronavirusinformationen erhalten Sie telefonisch über die Hotline der AGES unter **0800 555 621**.

WE'LL BE BACK!



Das Land Steiermark



QUELLEN

# Menschenrechtszahlen

AUFGESCHRIEBEN VON  
NADINE MOUSA

# 30

Artikel finden sich in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR), die am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) in Paris verkündet wurde. Einer davon lautet: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

# 22.000

Menschen waren 2019 in Österreich obdachlos. 31% davon sind Frauen. Vor allem Menschen, die in Armut leben oder armutsgefährdet sind, werden von einer Reihe von Menschenrechten ausgeschlossen – unter anderem dem Recht auf Wohnen. Amnesty International fordert in einer Petition ein menschenwürdiges Zuhause für alle. Unterschreiben: <https://www.action.amnesty.at/petition/wohnen>

# 70.700

Verfahren am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte sind aktuell anhängig. Die meisten der Verfahren laufen gegen Russland.

# 50

Millionen Views hat das TikTok-Video eines Mädchens aus einem Bombenkeller in der Ukraine. In ihren Kurzvideos mit Titeln wie „Things that just make sense in a bomb shelter“

(deutsch: Dinge, die in einem Bombenschutzkeller einfach Sinn machen) zeigt sie ihr Leben in ihrer zerstörten Heimatstadt Tschernihiw. Die junge Frau heißt Valeria Shashenok (@VALERISSSH) und ist mittlerweile eine internationale Heldin, über die weltweit berichtet wird. In ihrem Buch „24. Februar ... und der Himmel war nicht mehr blau“ (90 Seiten, 16 Euro) erzählt die 20-Jährige ihre Geschichte. Mittlerweile ist Valeria nach Mailand geflohen, auch von hier aus bespielt die Ukrainerin ihre Kanäle weiter mit Bildern brutaler Verwüstung, ironischen Kommentaren und einer sehr persönlichen Perspektive auf den Ukraine-Krieg.

# 10

Länder weltweit bestrafen Homo- und Transsexuelle mit der Todesstrafe. In vielen weiteren Ländern werden diese Menschen mit langen Haftstrafen belegt. Werden Menschen z.B. wegen ihrer sexuellen Orientierung, Religion, ethnischen Zugehörigkeit oder der politischen Gesinnung verfolgt, bedroht oder diskriminiert, so kann von Menschenrechtsverletzungen gesprochen werden.

# 45

Prozent der Weltbevölkerung leben (noch) in einer Demokratie. Der Anteil der autoritär regierten Staaten steigt an – diese düstere Aussicht liefert eine britische Studie zum jährlichen Demokratieindex. Die ersten Plätze der Rangliste belegen Norwegen und Neuseeland, die letzten Nordkorea, Myanmar und Afghanistan.

INSP-LIVETICKER



Megaphon ist stolzer Teil  
des internationalen Netzwerks  
der Straßenzeitungen:  
[www.insp.ngo](http://www.insp.ngo)

#### The Contributor – Nashville

... untersucht eine neue Gesetzgebung, die das Schlafen neben Autobahnen zu einem Verbrechen macht und somit obdachlosen Menschen Übernachtungsmöglichkeiten nimmt.

#### Straßenkreuzer – Nürnberg

Das Projekt „Housing First“ steckt noch in den Kinderschuhen. Trotzdem konnte schon etlichen Wohnungslosen in Nürnberg geholfen werden. Mehr dazu: [strassenkreuzer.info](http://strassenkreuzer.info)

#### Hempels – Schleswig-Holstein

... arbeiten ein wichtiges Thema auf: Mindestlohn: was es bedeutet, von ihm zu leben und ihn zu bezahlen. Welche Folgen hat der Anstieg des Mindestlohns auf 12 Euro?

# Verse



**Fatah Farzam** wurde vor 32 Jahren in einem kleinen Dorf in der Nähe der afghanischen Stadt Ghazni geboren und floh 2015 nach Europa. Kürzlich wurde ihm für seine Gedichte, die häufig von Krieg und Flucht handeln, der renommierte Exilliteraturpreis verliehen. Nun werden einige seiner Texte beim Grazer Dramatiker:innen-Festival in einer szenischen Skizze von der Berliner Regisseurin **Sophia Barthelmes** dramatisch inszeniert. Eine Begegnung.

TEXT: SIGRUN KARRE  
FOTOS: MARIJA KANIZAJ

# als Prinzip Hoffnung

## Gedichte von Fatah Farzam

1

Säure lief auf mein Lachen  
das Glas zerbrach im Hals  
ich gebe zu der Wein  
den ich mit dir trank  
war dein Blut ich vergaß meine Hände  
sie waren eine Zeit in deinen Armen

Der Jäger stahl mir deinen Namen  
einen Tag meiner Identität  
Wind kämmte ihre schwarzen Haare  
sie waren ein Faden sagten langes Leben

2

Als das Messer einen Granatapfel teilte  
war es eine Kugel

die Kugel sank in das Herz der Sonne  
die Brust des Mondes vergoss Milch  
die Sterne trauerten öffentlich  
die Flagge der Freiheit wird nicht gehisst  
das Fenster sinkt in die Wand  
und ich in dich



W er am Dienstag nach Ostern trotz Regenwetters in der Innenstadt unterwegs war, hatte gute Chancen, mit dem Autor Fatah Farzam Bekanntheit zu machen. Konkreter gesagt, mit einem seiner Gedichte, sofern man der freundlichen Aufforderung: „Bitte vorlesen!“ einer jungen Frau mit Aufnahmegerät nachgekommen war. Was vordergründig nach einer lustigen Aktion im öffentlichen Raum klingt, hat einen thematischen Tiefgrund, der oft – bewusst oder unbewusst – gemieden wird. „Ich versuche, den Faden von Fatahs Texten aufzunehmen, ihn weiterzuspinnen und

an andere Menschen weiterzugeben. Dazu motiviert hat mich mein Gefühl, dass es zweierlei Vermeidungsursachen gibt: Die ‚Linkeren‘, die haben eher Angst davor, das zu ‚nehmen‘ und so zu tun, als könnten sie es verstehen und dann gibt es, denke ich, andere Leute, die eine große Distanz dazu haben, weil sie denken, das sei einfach zu weit weg und habe mit ihnen nichts zu tun. Die Situation von Krieg und Flucht ist aber nicht nur die von Fatah, sie betrifft ja viele Menschen. Gerade jetzt auch aktuell die Menschen in der Ukraine. Darüber hinaus, glaube ich, gibt es auch Anknüpfungen jenseits von Fluchterfahrungen“, erklärt die „Frau

mit dem Aufnahmegerät“, Regisseurin Sophia Barthelmes. Die in Berlin lebende Autorin, Performerin und Regisseurin hat bereits 2017 mit STAGING LOVE, einer performativen Installation mit Liebesgedichten von u.a. Paul Celan, Ingeborg Bachmann, Mascha Kaléko beim Theater-Festival spieltrieb, in Osnabrück für Aufsehen gesorgt. Hat sie damals den Versammlungsraum des Schützenbunds Osnabrück künstlerisch zweckentfremdet, ist bei der Inszenierung für das Dramatiker:innen-Festival in Graz die Wahl auf den „Affensaal“ im Palais Attems gefallen. Der prunkvolle Raum im Barockpalais in der Grazer Sackstraße erhielt seinen Namen dank der kuriosen halbplastischen Darstellung von bronzenen Affen, die sich aus einem Deckengemälde von Apoll und Abundantia im Kreis der Künste und Wissenschaft erheben. Die abendländische Kultur wird also bei der Veranstaltung am 9. und 10. Juni anwesend sein und – durchaus passend – in Gestalt des Gottes der Dichtkunst und – eher ironisierend – der Göttin des Wohlstandes als Teil der Inszenierung von oben „zusehen“, wenn die Gedichte des afghanischen Autors vielstimmig ertönen werden. „Ich habe mir einen Raum gewünscht, mit viel Graz-Geschichte, der eine gewisse Klasse repräsentiert. So Forschungsfragen wie ‚Was ist das Fremde? Ab wann gehört man dazu?‘ haben mich interessiert. Ich glaube, dass sich diese Spannung auflösen lässt. Denn in diesem Raum hier sind wir alle fremd. Es gibt Dinge, die sind unvertraut, aber das Fremde halte ich am Ende doch für eine Konstruktion, die dafür da ist, Angst zu kreieren. Deswegen fände ich es produktiv, diesen Begriff durch den Begriff ‚das Unvertraute‘ zu ersetzen. Etwas Fremdes bleibt fremd, das Unvertraute kann man sich vertraut machen“, erläutert Sophia ihre künstlerische „Arbeitsthese“.

Dass ein afghanischer Geflüchteter (und Spieler im Megaphon-Fußballteam), der einige Jahre an der Universität Kabul Wirtschaft und Management studierte, in Österreich beginnt, Gedichte in lateinischer Schrift und deutscher Sprache zu schreiben, und dafür gleich den renommierten Exilliteratur-Preis – als erster Autor überhaupt noch während des laufenden Asylverfahrens – gewinnt, scheint ungewöhnlich. Für Fatah, der 1989

in einem kleinen afghanischen Dorf als Angehöriger der als Minderheit verfolgten Volksgruppe der Hazara geboren wurde, gehören Gedichte und Bücher immer schon zu seinem Leben. Er ist auch einer von zwei afghanischen Initiatoren der ersten Farsi-Bibliothek in Graz. „Schon als Kind habe ich Gedichte auswendig gelernt“, erinnert er sich. Der Stellenwert von Poesie in der persischen Kultur (die Hazara sprechen Persisch und fühlen sich dieser Kultur zugehörig) ist ein viel höherer als im „prosaischen“ Westen. Während in der westlichen Kultur Lyrik nach wie vor eher ein Nischendasein fristet und in den entlegeneren Regalen im Buchhandel zu finden ist, verhält es sich in der persischen Kultur genau umgekehrt; dort gilt die Poesie nach wie vor als relevanteste Literaturgattung. Gedichte sind dort nicht nur zwischen Buchdeckeln präsent, son-

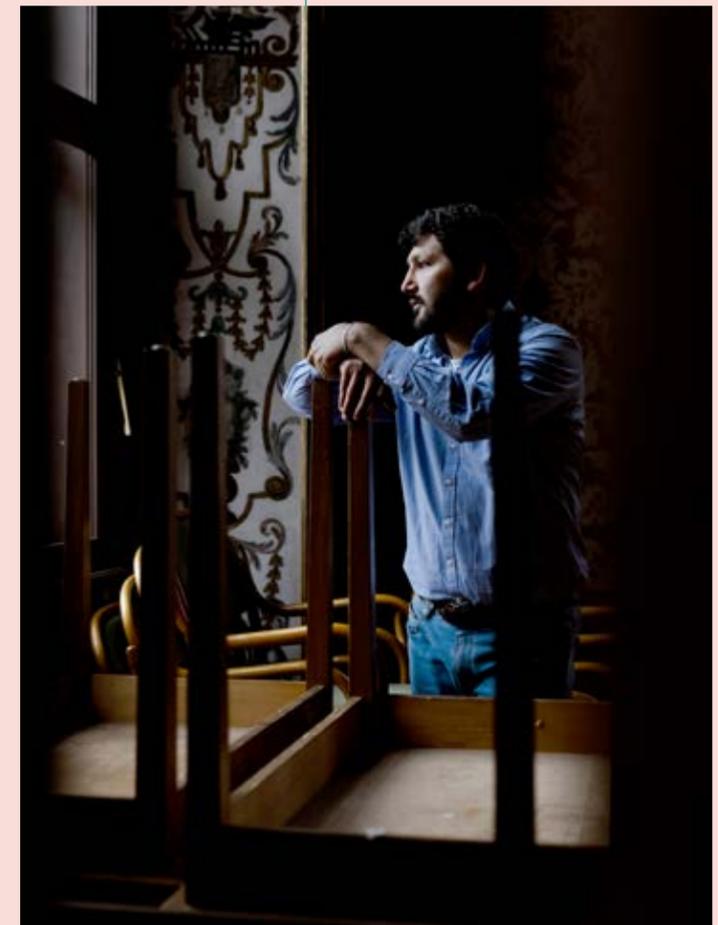
3

Du weißt du benötigst keine Übung  
Vögel Fische  
das Wogen des Meeres  
benötigen keine Übung

Die Liebe benötigt keine Übung  
du bist eine Schwimmerin  
und brauchst kein Meer

Sie fließt in mich wie ein Weizenfeld

→  
Fatah hat auf der Universität Kabul Wirtschaft und Management studiert.  
Hier in Österreich schreibt er Gedichte.



4

Ich weiß nicht, zu welchem Grab ich meinen Körper bringen soll das Leben das Ergebnis dieses Lebens in welchem Fluss ich mich wasche

Befreie mein Haus im Dunkeln in der Ebene neben dem Flussbett

Du kamst sage ich aus dem Krieg aus der Kugel der Soldaten aus dem Herzen der Heimat aus der Axt des Anführers

Die die Wurzeln von den Bäumen fällt oder aus meinen Lügen ich war traurig und voller Wut

Ich bin unter diesen weißen Regenschirm gefallen

5

Die Gasse ein Grab Der Regen liebt mich nicht mehr Schnee ist ein weißes Tuch der Wind bereitet mein Grab

Schwester hab keine Angst ich nehme die Geschichte mit ins Grab Beethovens Symphonie hören dich verlieben bevor dieser Boden dich verschluckt

meine Schwester öffne nicht Türen und Fenster ich sage der Sonne, sie soll kommen und gehen möge der Tod mit seinen scharfen Zähnen dich verschonen

dern werden im Alltag zu allen Gelegenheiten rezitiert. Vorbilder hat Fatah keine. „Ich habe meine eigene Art zu schreiben. Mir gefällt es aber, wenn das Gedicht nicht zu eindeutig, sondern verrätselt ist, viele ‚Codes‘ beinhaltet, wie das auch für die persische Dichtung typisch ist. Ich schreibe zwar täglich, denke aber über jedes Wort lange nach, deswegen schreibe ich sehr langsam“, erzählt er. Die großen persischen Dichter Ahmad Schamlou und Nima Youschidsch liest er gerne, aber auch Ingeborg Bachmanns und Erich Frieds Texte gefallen ihm. „Ich glaube, ich habe begonnen zu schreiben, weil ich nicht so gerne spreche, ich schreibe, worüber ich nicht sprechen kann.“

Auf der Flucht nach Europa hat Fatah vieles erlebt, worüber zu sprechen schwer bis unmöglich erscheint. Er begann, Tagebuch zu schreiben, ursprünglich dachte er daran, es zu übersetzen und zu veröffentlichen. Aber vieles, was er erlebt und geschrieben hatte, war so schrecklich, dass er zögerte. Das Bild von durch die Taliban geköpften Männern an der Grenze zwischen Iran und Afghanistan kommt ihm wieder in den Sinn „Das war eigentlich kein Text, den ich veröffentlichen wollte. Ich habe den Text dann verbrannt“, erinnert er sich. Nachdem ihn das Grazer

Wortlabor (Anm.: eine internationale Gruppe von Schreibenden in Graz, zu der auch Nava Ebrahimi und Omar Khir Alanam gehörten) eingeladen hatte, seine Gedichte zu lesen und bei einer öffentlichen Lesung teilzunehmen, hat er begonnen, auch auf Deutsch zu schreiben. Schließlich kam er bei einer Veranstaltung der Organisation Silent University Austria, die gemeinsam mit dem Grazer Verein uniT geholfen hatte, seine Idee von der Farsi-Bibliothek zu verwirklichen, mit Peter Waterhouse ins Gespräch. Als Fatah dem renommierten Schriftsteller erzählte, dass er Gedichte auf Deutsch schreibt, bot ihm dieser seine Hilfe an und redigierte einige seiner Texte. Ein Gedicht erschien im Wiener „Bruder“ des Megaphons, der Obdachlosenzeitung Augustin. Lyrik kennt keine Regeln, bewusst wurde die nicht immer ganz korrekte Grammatik beibehalten. „Da ist noch mehr, als du wissen kannst, Fatah. Der Vers ist oft schlauer als der, der ihn schreibt. Der Text hat dich manchmal überholt und doch gehört ihr zusammen“, findet Sophia, die Regisseurin, genau das besonders spannend.

Dass er den Exilliteraturpreis 2021 zuerkannt und im Februar dieses Jahres verliehen bekam, war „eine besondere Überraschung“ und „eines der besten



→

Das Shooting von Marija Kanizaj mit Fatah und Sophia fand im Affensaal des Palais Attems statt.

„Ich schreibe, worüber ich nicht sprechen kann.“

FATAH FARZAM

Ereignisse in meinem Leben“, so Fatah. Trotz dieses schönen Erfolgs und der Vorfriede darauf, durch die Inszenierung seiner Texte beim Dramatiker:innen-Festival noch mehr Menschen seine Gedichte näherzubringen, ist Fatahs Lebensgefühl durchwachsen, er ist nach wie vor ein Geflüchteter im laufenden Asylverfahren. „Die Situation der letzten Jahre hat mich enorme Kraft gekostet. Ich habe gekämpft, ich ringe mir die Texte derzeit ab. Ich möchte in Zukunft viel mehr schreiben“, wünscht er sich und fügt hinzu: „Ich bin jetzt in einem Land, wo Frieden ist, und versuche, irgendwie weiterzuleben. Es gibt auch hier Probleme, aber die Menschen in Afghanistan haben ganz andere Probleme, gerade heute gab es wieder Anschläge auf eine Schule in Kabul. Wenn ich etwas schreiben darüber, dann habe ich zumindest etwas getan.“

Sophia hakt im Gespräch ein: „Was mich sehr beschäftigt bei den Gedichten von Fatah, man begegnet verschiedenen Konsequenzen von Flucht und Krieg. Da gibt es Männer, die ihre Schwestern und Mütter zurücklassen mussten, da geht es auch um Männlichkeitsbilder; spezifische Schuldgefühle etc. erwachsen da. Es ist nicht nur der Krieg, sondern die Situation, das eine nicht wirklich abschließen und das andere nicht wirklich beginnen zu können. Ich glaube, da ist unter der Oberfläche noch viel mehr los, so eine Verflechtung von verschiedenen Dingen, die an einem zer-



ren. Das entdecke ich und das interessiert mich. Ich glaube in anderen Dimensionen, die überhaupt nicht vergleichbar sind, gibt es Anteile davon, die man kennt. Traumata haben ja an verschiedener Stelle ähnliche Strukturen. Man kann nicht denken: „Das hat nichts mit mir zu tun.““

Im Gespräch ist Fatah trotz seiner Geschichte und des thematisch schweren Gesprächsstoffs aber auch in vielen Momenten einfach ein unbeschwerter, junger Mann im Hier und Jetzt. Die Chemie zwischen Regisseurin Sophia und ihm passt, der „Schmäh rennt“, es wird viel gelacht. Ein unerschütterlicher Idealismus und ein an Gewissheit grenzender Glaube an die Macht der Worte sprechen aus seinem Fazit: „Meine Vision ist es, gemeinsam eine neue Gesellschaft zu bauen ... Ich glaube, Gedichte sind eine gemeinsame Sprache, egal, in welcher Sprache sie verfasst sind. Ich glaube, mit Gedichten, mit Poesie können wir einander besser verstehen. Wenn alle irgendwie schreiben und nach Authentizität streben, entsteht eine bessere Welt jenseits von Propaganda und Ideologie.“

→

SIGRUN KARRE hat Fatah vor einigen Jahren bei der Realisierung der Farsi-Bibliothek in Graz kennengelernt.



↑ REGENSCHIRM

Eine performative Installation mit Poesie

DONNERSTAG, 09. JUNI  
18:30 – 19:20

Palais Attems: AFFENSAAL  
und

FREITAG, 10. JUNI  
18:00 – 18:50

Palais Attems: AFFENSAAL  
Eintritt: € 18,50 / € 9 (ermäßigt)

TICKETS

[www.dramatikerinnenfestival.at](http://www.dramatikerinnenfestival.at)

Text: Fatah Farzam

Regie: Sophia Barthelmes

Raum und Ausstattung:

Anthoula Bourna

Performance/Choreografie:

Xianghui Zeng

Verein Exil: [www.editionexil.at](http://www.editionexil.at)

Sophia Barthelmes:

<https://sbarthelmes.info>

## Briefkasten

### Bösartige Beiträge (Ausgabe #310)

INGRID R.

Ich kaufe das Megaphon nun schon viele Jahre, sogar bei zwei Kolporturen, übrigens sehr nette Menschen! Nun aber werde ich den Erwerb einstellen [...], da Ihre Zeitschrift immer öfter recht bösartige Beiträge veröffentlicht. Zuletzt hat mich wieder ein Beitrag von Asiyeh Panahi im Jänner-Heft 2022, Seite 4, sehr verärgert. Als Einwohnerin von Graz, Österreich und Europa verwehre ich mich dagegen, dass sie diese Orte als „Todbringer“ und „Schlachthof“ beschimpft.

Denkt die junge Frau eigentlich daran, dass es ihr erst diese Orte ermöglicht haben, gut zu leben? Die junge Frau glaubt wohl, sie hat als ehemalige Asylantin und nunmehrige Studentin der Rechtswissenschaft die Weisheit, die Gerechtigkeit und das Gutsein gepachtet. Selbstverständlich ist die Kriegs-, Flüchtlings- und Menschenrechtsproblematik riesengroß und es muss dagegen unbedingt etwas geschehen. Aber ist Europa dafür allein zuständig? Und darf man es dafür verunglimpfen und befehlen? Für mich gilt: NEIN! [...]

Ich habe Ihren Zusatz „Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.“ im Impressum natürlich gelesen. Damit sind Sie abgesichert, ja. Ich hoffe aber doch, dass die Gastbeiträge Ihrer Zeitschrift sich an gewisse Normen zu halten haben, schließlich würden Sie wohl kaum rechtsernsthafte Beiträge veröffentlichen.

Ich denke, dass solche Beiträge, wie oben genannter, oder solche mit Aufruf zum Aufruhr und ähnliche nicht zu einem guten Zusammenleben der Menschen insgesamt beitragen und ziehe daher meine Konsequenzen.

### RE: Bösartige Beiträge

ASIYEH PANAHİ (KOLUMNISTIN)

Ich bedanke mich herzlich bei Ihnen für Ihr E-Mail und bin sehr froh, dass meine

Kolumne „Leise Schreie“ im Jänner-Heft 2022 Ihre Aufmerksamkeit erweckt hat. Natürlich möchte ich nicht, dass Sie den Erwerb aufgrund meiner Kolumne einstellen, besonders, wenn Sie schon seit vielen Jahren MEGAPHON kaufen. Ihre Meinung ist mir sehr wichtig, daher möchte ich Ihnen schreiben, um Unklarheiten wenn möglich beseitigen zu können.

Ich bezeichne Europa als „Schlachthof“, denn tausende Menschen auf der Flucht sterben und die EU-Politik versucht nicht, diese Menschen zu unterstützen, sondern verursacht die Tode dieser Menschen. Wir mussten im Jahr 2014 den gefährlichen Seeweg nehmen, um nach Europa zu gelangen. Unser Schlauchboot war ein winziges Teilchen auf dem Meer. Als ich im Schlauchboot eingestiegen bin, wusste ich sofort, wir spielen um unser Leben. Wofür? Um nach Europa zu kommen, dort gibt es „MENSCHENRECHTE“. Haben Sie jemals den Tod eines Menschen live gesehen? [...] Wissen Sie, wie schmerzhaft es ist, ein Familienmitglied auf der Flucht zu verlieren? Oder eine Mutter zu sehen, die die Leiche ihres Säuglings in die Arme nimmt und es ins Grab legt? Alle diese gewaltsamen Geschichten passieren in den EU-Staaten.

Ich finde Ihre Argumentation sehr ungerecht, wenn Sie sagen, dass erst diese Orte mir ein gutes Leben ermöglicht haben. Ich habe als ein Mensch das Recht auf gutes Leben unabhängig von meiner Nation und Hautfarbe. Das gute Leben ist weder ein Geschenk noch ein Wunder von Europa. Ich hätte in meinem Land genauso gut leben können wie in Österreich, wenn dort die Großmächte keinen Krieg geführt hätten. [...] Und die Entwicklungsländer schaffen keinen Krieg ohne die Waffen, die hier in Europa und weltweit hergestellt werden.

Um meinen sozialen Status von „ehemalige Asylantin und nunmehrige Studentin der Rechtswissenschaft“ erhöhen zu können, habe ich mir sehr viel Mühe gegeben. Meine Erfolge dürfen nicht auf Europa bezogen werden. Bevor ich als eine Asylantin oder ein geflüchteter Mensch definiert werde, bin ich ein

„Mensch“ genau wie Sie und alle anderen. Als Mensch habe ich das Recht auf Bildung, Freiheit und Sicherheit.

### Zwielichtige Titelgeschichte (Ausgabe #313)

INGRID L.

Ich habe die bisherigen Geschichten über die Schicksale ihrer Klienten gerne gelesen. Doch so glaubwürdig wie die „elf Monate und ein paar Wochen“ dauernde Schwangerschaft erscheint mir die ganze Geschichte des Herrn Clinton. Einfach war sein Leben bisher sicher nicht, aber das ist eine äußerst zwielichtige „Raubagschicht“, die Sie uns da völlig unkritisch – siehe Schwangerschaft – vorsetzen. [...] Ich hoffe nur, Sie haben Ihre Spanienreise als Privaturlaub bezahlt – und nicht für diese „Recherche“ auch noch Geld bekommen. Jedenfalls wird diese Megaphonausgabe keinen Platz im Wartezimmer unserer Ordination finden, sondern den schnellsten Weg ins Altpapier. Empathie ja, aber nicht auf Kosten kritischen Denkens!

### RE: Zwielichtige Titelgeschichte

JULIA REITER (REDAKTION)

Tatsächlich gibt es so lange Schwangerschaften. Doch vermutlich ist es mehr als diese medizinische Ausnahmesituation, die Sie aufregt. Was ich Ihnen zur Beruhigung sagen kann: Diese Titelgeschichte ist nicht innerhalb eines einstündigen Interviews, sondern über Wochen hinweg entstanden. Neben Clinton hatte ich auch mit zahlreichen NGOs Kontakt und habe sehr viel recherchiert. Ich kann Sie außerdem beruhigen: Nur ein Teil davon wurde mir bezahlt. Den Rest können Sie gerne als meinen „Privaturlaub“ sehen :-).

Was mich hier betroffen macht, ist die rassistische Komponente. Stellen Sie sich vor, die ganze Geschichte wäre aus Perspektive eines anerkannten, weißen Universitätsprofessors erzählt worden. Ich frage mich, ob Sie diese genauso detailliert hinterfragt hätten. – Ich muss gestehen, ich wahrscheinlich nicht.

Als weiße Person, welche in einer rassistischen Welt sozialisiert wurde, bin ich auch nicht vor rassistischen Vorurteilen gefeit. Ich habe mich immer wieder dabei ertappt, Clintons Erzählungen zu hinterfragen. Doch wenn ich daran denke, welche dreiste Falschaussagen andere, mächtigere Menschen teilweise vor laufender Kamera konsequenzlos tätigen können, schäme ich mich dafür, wie hart wir im Gegensatz dazu oft mit Betroffenen von Flucht [...] umgehen. Sie müssen erstmal ihr Leid beweisen, bevor dieses anerkannt wird.

Ich habe nicht überprüft, ob Clinton 9 oder doch 11,5 Monate im Bauch seiner Mutter war. Wie auch! Und was hätte Clinton überhaupt davon, diese oder andere Information zu erfinden? Zu keinem Zeitpunkt hat er sich eine Gegenleistung erwartet. (Ich schäme mich gerade schon wieder, weil ich merke, dass ich ihm das vermutlich sogar irgendwann unterstellt habe.) [...]

Clinton hat seine Geschichte mit mir geteilt, damit sie ein klein wenig erträg-

licher wird. Ich weiß, wie schwer es ihm fiel, diese traumatischen Erlebnisse noch einmal zu durchleben. Ich weiß, wie schwer es für Millionen Menschen ist, ihre traumatischen Erlebnisse noch einmal zu durchleben – nicht nur weil es schmerzt, sondern weil ihnen oft obendrein nicht geglaubt wird ... und weil mir diese Vorstellung im Herzen weh tut, möchte ich Sie bitten: Setzen Sie Ihr kritisches Denken bitte nicht dafür ein, jene, die bereits genug gelitten haben, zusätzlich zu belasten. Setzen Sie Ihr kritisches Denken dafür ein, Leid zu verhindern! Denn zu hinterfragen gibt es freilich genug auf dieser Welt ...

→ SIE WOLLEN UNS ETWAS MITTEILEN? Wir freuen uns stets über Zuschriften unserer Leser:innen: [megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at) oder an Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz

**THE COOKING HEART**

15.00  
50% für die Verkäufer:innen

NEU

Kochen mit Herz, damit die Liebe durch den Magen geht

Das neue Megaphon-Kochbuch – erhältlich ab sofort bei unseren Verkäufer:innen und online unter [www.megaphon.at/shop](http://www.megaphon.at/shop)



Ist die österreichische Polizei rassistisch? Die Erfahrung eines Studenten, der vor dem Ukraine-Krieg fliehen musste, hat Julia Reiter veranlasst, dieser Frage nachzugehen. Entstanden ist eine Geschichte über Racist Profiling und Zivilcourage.

# Rassismus in Blau

TEXT: JULIA REITER

ILLUSTRATIONEN: LENA GEIREGGER

*Stell' dir vor, du gehst ins Ausland, um deinen Master zu machen. Marketing and International Sales. Kurz vor Abschluss wird dein Studierendenleben völlig auf den Kopf gestellt. Es ist Krieg. Gemeinsam mit drei weiteren Studierenden versuchst du, zurück in deine Heimat zu flüchten. Ein Freund deiner Familie, der in einer Stadt namens Graz lebt, hat für dich und deine drei Freunde einen Rückflug von Wien nachhause gebucht. Die paar Tage bis zum Flug könnt ihr bei ihm unterkommen und euch von Krieg und Flucht erholen. Oder auch nicht.*

Seine Augen sind leer, sein Blick müde. Wären da nicht Kindergeräusche im Hintergrund, könnte mensch ihn fast für ein eingefrorenes Standbild halten. Doch die Internet-Verbindung zwischen Graz und Lagos hält. Abayomi Abiola Ogunniran schaut kurz auf und lässt sein Haupt er-

neut sinken, als er spricht. „Wir waren fast über die Grenze. Da hat einer der drei Beamten doch gezögert und die Polizei gerufen.“ Wenige Minuten später stand ein silbern-blauer Wagen vor ihnen. Abayomi und seine Freunde hätten versucht, den Behörden klarzumachen, dass sie lediglich dem Krieg in der Ukraine entkommen und in ihre Heimat reisen wollten. Weder ihre Studentenausweise, noch ihre Reisepässe, ihr Visum für den Schengenraum, noch ihre Flugtickets schienen die Polizisten zu überzeugen. „Sie sagten, wir würden lügen. Dann haben sie uns zu einer Polizeistation gebracht und eingesperrt.“

**„Die Haft war die Hölle.“**

Die Polizist:innen nahmen Abayomis Handy ab. Am nächsten Tag brachten sie die vier Studenten zu einer anderen Poli-

zeistation. „Ich wusste nicht, wie der Ort hieß, an dem wir waren, aber es waren viele Menschen in der Zelle“, erzählt der 29-Jährige. „Erst nach der zweiten Nacht dort durfte ich duschen und bekam etwas zu essen.“ Während Abayomis Freunde schließlich ohne Begründung freigelassen wurden und in einem Hotel auf ihren Flug warten konnten, musste Abayomi bleiben. Erst am 3. März, dem vierten Tag seiner Festnahme, wurde er freigelassen. Ein Polizist setzte ihn um acht Uhr abends am Bahnhof Wiener Neustadt ab. Mit seinem gesamten Hab und Gut in drei Plastiksackerl gepackt, stand Abayomi nun an diesem für ihn völlig fremden Ort – etwa zehn Stunden vor seinem Abflug. „Der Polizist sagte: ‚Sorry‘“, erinnert sich Abayomi. „Das war nett. Doch den Weg zum Flughafen erklärte er mir nicht.“ Die Zeit wurde immer

knapper, insbesondere nachdem Abayomi auch noch einen PCR-Test machen musste. Aufgrund seines schlechten seelischen Zustands und seiner mangelnden Orientierung verpasste er den Flieger, in dem seine Freunde saßen. Erst zehn Tage später konnte Abayomi heimkehren. Bis heute fragt er sich: Warum?



Der Verein ZARA setzt sich für Gleichbehandlung und die Umsetzung einer im Regierungsprogramm angekündigten, unabhängigen Beschwerdestelle für Betroffene von Polizeigewalt ein. Infos: [www.zara.or.at](http://www.zara.or.at)

### Eine Frage des (Un-)Rechts

Die Suche nach Antwort führt erstmal in das Büro der Caritas-Rechtsberatung und Jörg Krobath. Laut dem Experten für Asyl- und Fremdenrecht braucht es immer eine rechtliche Legitimation, um jemanden anzuhalten. „Wenn die Studenten ein Schengenvisa hatten, ergibt sich keine Rechtsgrundlage, die eine Inhaftierung begründen würde“, sagt der Jurist. „Und kein Essen auszugeben ist sowieso definitiv verboten.“

Jörg Krobaths Einschätzungen basieren auf der Datenlage, die wir haben. „Ob die Polizei eventuell einen anderen Grund für die Inhaftierung hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber die Polizei müsste dem Angehaltenen den Grund für die Inhaftierung mitteilen“, erklärt er. „Es braucht immer eine Rechtsgrundlage. Die Polizei kann nicht einfach willkürlich jemanden anhalten, schon gar nicht über mehrere Tage.“ Diese mehrtägige Anhaltung hält der Rechtsberater daher für heillos überzogen. Und was sagt die Landespolizeidirektion Niederösterreich dazu? – „Aus datenschutzrechtlichen Gründen kann Ihnen von der Polizei zu der Amtshandlung keine Auskunft erteilt werden.“

### Rassismus im Polizeikammerl

Abayomis Erzählung versetzt um ein paar Jahre zurück. 1999: Marcus Omofuma verlor durch Polizeigewalt sein Leben. In der größten Polizeiaktion der zweiten Re-

publik, „Operation Spring“ wurden hunderte von mutmaßlichen Drogenhändlern afrikanischer Herkunft kontrolliert, 127 davon festgenommen – viele zu Unrecht. Und auch heute sind rassistisch motivierte Polizeihandlungen allgegenwärtig. Laut einer Studie der EU-Grundrechteagentur (FRA), die 2021 veröffentlicht wurde, ist die österreichische Polizei EU-weit negative Spitzenreiterin beim Anhalten Schwarzer Menschen. Nicht zuletzt erzählen unsere Megaphon-Verkäufer:innen, wovon etwa 80 Prozent aus Nigeria stammen, immer wieder von belastenden Erlebnissen mit der Exekutive. Abayomis Schilderung scheint kein Einzelfall zu sein.

Ein Austausch mit der Beratungsstelle ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismusarbeit) bestätigt das. „Jedes Jahr werden dutzende Fälle von Rassismus im Zusammenhang mit der Polizei erlebt, wahrgenommen und an ZARA gemeldet – 102 Meldungen zu rassistischer Polizeigewalt alleine 2021“, informiert uns Ramazan Yildiz. Zara unterscheidet dabei unterschiedliche Formen rassistischer Polizeihandlungen. Eine davon ist Ethnic bzw. Racist Profiling – die besondere Beachtung auf Hautfarbe, Sprache, vermutete oder tatsächliche ethnische Zugehörigkeit, Religion oder Staatsbürgerschaft durch Polizeibeamt:innen bei der Entscheidung, ob oder in welcher Weise eine Amtshandlung durchzuführen ist. Darunter fällt die gezielte Kontrolle von Personen dunkler Hautfarbe, ohne dass eine konkrete Verdachtslage vorliegt. Abayomis Erzählung wäre ein Beispiel dafür. „Die geschilderte Situation von Herrn Ogunniran ist zudem ein

„klassisches“ Beispiel für strukturellen Rassismus“, sagt ZARA. „Menschen werden dabei in ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Geflüchtete getrennt.“

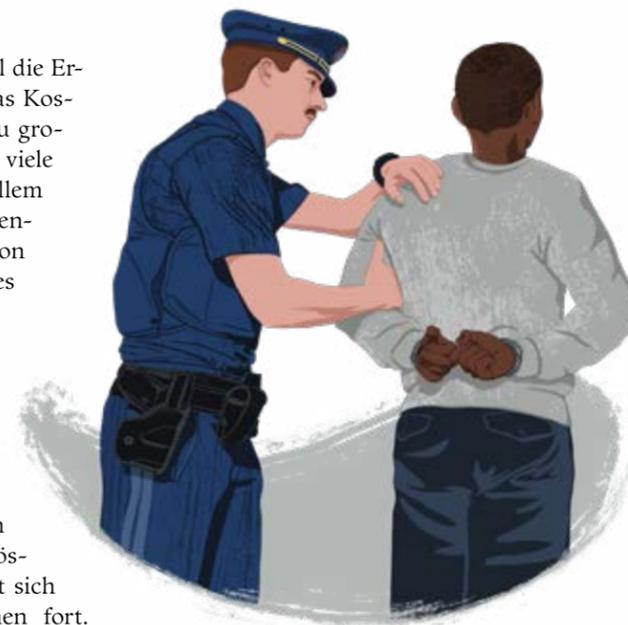
Zusätzlich kommt es laut ZARA auch häufig zu sekundärer Viktimisierung\* und weiteren rassistischen Vorfällen, die mit der Sicherheitsverwaltung und den Organen der öffentlichen Sicherheit in Verbindung

stehen. Aus Angst davor und weil die Erfolgsaussichten zu gering oder das Kostenrisiko und der Zeitaufwand zu große Hürden sind, beschwerten sich viele Betroffene nicht formal. „Vor allem beim Vollzug von aufenthaltsbeendenden Maßnahmen im Sinne von Außerlandesbringungen gibt es oftmals nur sehr wenige umsetzbare Optionen, um eine Maßnahmenbeschwerde gegen die Behörden vorzubringen“, ergänzt Jörg Krobath.

### Historisch gewachsen

Abayomi ist also definitiv kein Einzelfall. Rassismus ist Teil der österreichischen Polizei und spinnt sich in weiteren öffentlichen Organen fort. Und Abayomis Schilderung reiht sich in eine Serie an rassistischen Polizeihandlungen ein, die viel weiter als bis 1999 zurückreicht. Doch warum ist das so? Die deutsche Komparatistin Debora Darabi hat sich, u.a. im Rahmen ihres Studiums in den USA, ausgiebig mit dieser Frage beschäftigt. „Die Polizei in den USA entstand als Sklavenpatrouille, die entlaufene Sklav:innen zurück auf die Plantage schleppte“, erklärt sie. Die Polizei in Europa ist aus anderen Verhältnissen entstanden. „Im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus stellte sie sicher, dass ehemalige Bauern und andere Menschen, die versuchten, außerhalb von Lohnarbeit ihr Leben zu bestreiten, in kapitalistischen Lohnarbeitsverhältnissen blieben.“ Die Polizei tue heute somit genau das, weswegen sie historisch entstanden sei: Sie zwingt Menschen, besonders ausgebeutete, rassifizierte Arbeitende, in kapitalistische Gesellschaftsverhältnisse, gegen welche sie rebellieren.

Rassismus bei der Polizei beschreibt Darabi ähnlich wie ZARA. Laut Darabi gibt es dafür einen logischen Grund. „Die österreichische Grenzpolizei hielt Herrn Ogunniran vermutlich an, weil in der Regel Menschen, die so aussehen wie er, eher illegalisierterweise versuchen, ins Land zu kommen.“ Mit dem Aussehen per se habe das allerdings absolut nichts zu tun. Der Grund dafür liegt in den gesellschaftlichen Verhältnissen: Kapitalismus, internationale Arbeitsteilung und Ausbeutung haben dazu geführt und führen dazu, dass Menschen in die Illegalität gedrängt werden. „Sie baden auf individueller Ebene



\* Betroffene werden selbst für einen übergreifigen Vorfall verantwortlich gemacht. Auch das Abweisen oder Anzweifeln des Vorfalls, das erneute Verletzen durch die Exekutive oder die wiederholte Begegnung mit dem:der Täter:in kann eine sekundäre Viktimisierung bewirken. (ZARA)

zur Zivilcourage. Ulrike Sommer von der Steirischen Plattform Bleiberecht hat diese gezeigt. Als sie von Abayomis Verschwinden erfuhr, setzte sie sofort alle Hebel in Bewegung, um ihn zu finden. Sie telefonierte mit zahlreichen Polizist:innen im Burgenland, in Wien und Niederösterreich. Die meisten Antworten waren ernüchternd. „Das Schlimmste war wirklich, Abayomi nicht zu erreichen und dann zu hören: ‚Ich brauch Ihnen überhaupt nix sagen!‘“, erzählt sie. Als Pensionistin habe sie zumindest die Möglichkeit gehabt, sich zwei Tage lang voll auf die Suche zu konzentrieren. Erst als Abayomi am Ende seiner Inhaftierung sein Handy zurückbekam, erhielt Sommer ein Lebenszeichen. Sommer verbleibt mit dem Aufruf: „Rassistische Handlungen sollten unbedingt bei Stellen wie ZARA gemeldet werden, damit diese nicht unbemerkt bleiben.“

Und Abayomi? Er habe kein Interesse daran, rechtliche Schritte zu ergreifen. Er sei einfach nur froh, nach Krieg, Flucht und Polizeigewalt endlich wieder daheim zu sein. Sein Masterstudium kann der Student vorerst online fortsetzen. Das ist wichtig, damit er seinen PhD in Kanada machen kann. Mit leicht geschlossenen Augen lässt er sich in die beige-geblümete Couch zurücksinken. Das Gespräch ist vorbei. Abayomis Frage bleibt: Warum.

ne die Widersprüche aus, die der Kapitalismus auf gesamtgesellschaftlicher Ebene produziert“, sagt Darabi. „Und dieses Verhalten wird ihnen dann als individuelles ‚Verbrechen‘ angelastet.“

### Zerstörerisches System

Laut Darabi leben unsere gesellschaftlichen Verhältnisse davon, dass ein Teil der Menschen illegalisiert wird. Das übe Druck auf andere Leute aus, nicht in die Illegalität abzurutschen und an ihren schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen festzuhalten. „Es ist wichtig zu verstehen: Ohne Rassismus funktioniert das System nicht“, sagt Darabi. Von Ansätzen wie Antirassismus- oder Diversitätsworkshops hält sie daher wenig. Denn das Problem seien nicht nur individuelle rassistische Polizist:innen, sondern vor allem der Rassismus, der aus den kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen entsteht. Darabis Schluss: „Solange wir die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht verändern, wird sich auch an der Funktion der Polizei nichts verändern.“

„Was wir brauchen, um Rassismus nachhaltig aus der Welt zu schaffen, ist ein kollektives, historisches Bewusstsein durch disziplinierte politische Bildung und eine Analyse der spezifischen Verhältnisse, aus denen die Polizei, z.B. in Österreich, entstanden ist“, sagt Darabi.

### Mut zum Handeln

Während Debora Darabi auf politische Bewusstseinsbildung setzt, ermutigt ZARA

→ JULIA REITER erfährt durch Erzählungen von Megaphon-Verkäufer:innen immer wieder, wie durchzogen unsere Gesellschaft von Rassismus ist.





Foto: © Ritu Thomas/Suhmiti Gosh

### ← Doku & Diskurs

8. – 12. JUNI KF Uni Graz und Schubertnest Filme, Vorträge, Debatten und Workshops – das Crossroads Festival lädt zur Auseinandersetzung mit entscheidenden Entwicklungen der Gegenwart ein. Die Dokumentarfilme geben Einblick in Initiativen, Bewegungen und die Menschen dahinter, die sich für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen und sozialen Errungenschaften einsetzen. Infos & Tickets: [crossroads-festival.org](http://crossroads-festival.org)

### → Trash Panda

Lendplatz, Marktstand 40 Das Team von La Meskla, Tropicante und Shake Shaka ergänzt sein Repertoire! Die Bar Trash Panda schenkt nach dem Motto „Less Waste“ Cocktails und andere Getränke aus. Regionale Zutaten, wiederverwendete Materialien bei den Gläsern und prickelnder Genuss erwarten euch am Lendplatz. Unsere Redakteurin Nadine hat die flüssige Karte verkostet – vorbeischaun lohnt sich!

### → Toleranz?

## Students for Tolerance – eine Plakat-Ausstellung von Designstudierenden aus Dortmund, Graz, Ljubljana und Zagreb, die der Frage nachgeht: Was ist Toleranz?

BIS 12. JUNI, DI-SO, 10-18 UHR  
JOANNEUMSVIERTEL  
EINGANG LANDHAUSGASSE

### → Debüt-Single

Die Grazer Künstlerin Fraulein Astrid (Astrid Hirzberger) hat ihre erste Single veröffentlicht: „Don't Tell Me“ – ein Song über das Loslassen. In der lokalen Szene macht sie nicht nur durch ihr Instagramprofil (@frauleinastrid) auf sich aufmerksam, sondern vor allem durch ihre musikalische Begabung. Auf der Bühne an Gitarre und Klavier singt sie über Geschichten aus ihrem Leben.



Foto: Alina Reinisch

### → Bühne frei

Kreativ geschriebene Texte auf Englisch von Zweit- oder Nicht-Muttersprachler:innen werden beim Tinted Tales Reading präsentiert. Zurücklehnen und Profis wie Anfänger:innen zuhören!

15. JUNI 2022, 20 UHR  
UNICAFÉ AM CAMPUS

### → Sicher ist sicher

11. JUNI – 7. JULI DI-SA, 14-18 UHR Forum Stadtpark. Kindersicherheit ist ein wichtiges Thema – und es kann überraschend lustig sein. Die „Kindersicherheitsmesse“ startet mit vielfältigen Messeständen und spannenden, überraschenden Produkten! Filmprogramm, Kinderspielecke und Workshop-Präsentationen. Außerdem: Showeinlagen zu jeder vollen Stunde! EINTRITT FREI.



Foto: Marie Vermont

# Tipps

### ← Anthologie gegen Armut

22. JUNI, 19 UHR Literaturhaus Graz, 12 Autor:innen, 300 Erzählbände, ein Ziel: Spenden für geflüchtete Menschen sammeln. Mit dabei: Irene Diwiak, Katharina J. Ferner, Valerie Fritsch, Lisa Krusche, Lucia Leidenfrost und viele mehr. Alle Einnahmen aus dem Verkauf (15 Euro/Stk.) werden an das Hilfsprojekt „Kinder auf der Flucht“ vom SOS-Kinderdorf gespendet. Weitere Infos: [ega.hoellenbauer.com](http://ega.hoellenbauer.com)

Foto: Katrin Hoellenbauer

### → Gusto Guerilla

2. JULI, 11-18 UHR Bei der Mon á Mur-Tour können auf eigene Faust 12 Lokale und Läden in Graz entdeckt werden – vor Ort gibt es kulinarische Kostproben „vom richtig guten Zeug“! Die Route führt von Eggenberg über Lend zum Univiertel/Geidorf und retour. Gemeinsam oder alleine, mit dem Rad oder mit den Öffis wird 7 Stunden lang Graz erschmeckt. Tickets: 39 Euro Mehr Infos: [gustoguerilla.at](http://gustoguerilla.at)

### → Es spleent in Graz

24. JUNI – 2. JULI, in ganz Graz spleen\*graz blickt optimistisch in die Zukunft und hat einiges vor: Das Theaterfestival für junges Publikum präsentiert herausragende internationale und heimische Theaterstücke, die aufdecken statt abbilden, die Mut machen zum Leben, die einladen und fordern, die unterhalten, aber nicht zerstreuen, die zum Staunen bringen. Mehr Infos: [spleen-graz.at](http://spleen-graz.at)



Foto: © Martin Hirtel/Hehr

### ← Ex-Megaphon-Zivi und -Redakteur

Christian Albrecht verbindet in seinem Debüt-Studio-Album „Somewhere We Go“ akustische Gitarrenklänge mit bildhafter Sprache zu einer melancholischen Stimmung.

DAS ALBUM ERSCHEINT  
AM 1. JUNI 2022

## → Rein an Botschaften fürs Leben

Ein Kriegsflüchtling ist nicht feige, ein im Patriarchat aufgewachsener Mann nicht automatisch frauenfeindlich. So unumstößlich Vorurteile wirken, so schwierig scheint es, sie auszumerzen. Der im Jahr 1991 unweit von Damaskus geborene Autor Omar Khir Alanam versucht es in seinem neuesten Buch mit einer Herangehensweise, die statt Belehrung auf Kommunikation auf Augenhöhe setzt. Er schlüpft aus seiner Rolle heraus, will den auch für ihn oft belastenden Zuschreibungen aus verschiedenen Blickwinkeln begegnen, Radikalitäten entschleunigen und selbst ad absurdum führen, was sich entzweit und auseinanderbewegt. Wohlgemerkt mit sowohl orientaler als auch okzidentaler Sicht auf Automatismen, um herauszufiltern, dass hier nach ein und demselben Muster vorgegangen wird: „Ohne Partei zu ergreifen, blicke ich aus neutraler Sicht darauf, wie negativ wertende Zuschreibungen entstehen und woher sie kommen. Denn erst wenn ein Verhalten nachvollziehbar wird, kann sich die Lage verbessern“, so der Autor. Gerade den Blick unter die Oberfläche wagt Alanam, durchaus die Gefahr in Kauf nehmend, selbst angegriffen zu werden. Kritisch agierend, versetzt sich der Autor in die Lage jedes und jeder Einzelnen und tritt mit respektvollem Gedankenaustausch in Dialog mit differenten Gruppen. Sodass er immer tiefer gräbt, nicht lockerlässt, um Ursachen der gegenseitig verhärteten Fronten auszumachen und in weiterer Folge brüchig werden zu lassen. Und pocht auf ein harmonisches Miteinander: „Ich bin weder Opfer, noch armer Flüchtling, sondern vielmehr Suchender und Nachforschender.“

OMAR KHIR ALANAM



**Feig, faul & frauenfeindlich**

Was an euren Vorurteilen stimmt und was nicht



↑  
FEIG, FAUL &  
FRAUENFEINDLICH  
Was an euren Vorurteilen stimmt  
und was nicht

Omar Khir Alanam  
176 Seiten, € 22,00  
ISBN 978-3-99001-548-3  
edition a



ILLUSTRATIONEN: GIDEON EDER

# Selber machen

→ Wie man Solidarität mit Geflüchteten zeigt

→ **1**  
**Alle Menschen gleichbehandeln** Jeder Mensch, der vor Gefahren oder Konflikten flieht, muss ohne Diskriminierung Schutz erhalten – ungeachtet der Hautfarbe, Geschlechtszugehörigkeit, Nationalität oder Religionszugehörigkeit.

→ **2**  
**Die Menschlichkeit muss an erster Stelle stehen** Aufnahmelande müssen den Menschen menschenwürdige Aufnahmebedingungen bieten sowie eine Betreuung, die ihren spezifischen Bedürfnissen entspricht.

→ **3**  
**Familien zusammenhalten** Familien sollten zusammengehalten werden, sowohl an der Grenze als auch durch Familien-Zusammenführungen in Europa.

→ **4**  
**Bürokratie abbauen** Bringt die Menschen sofort in Sicherheit, haltet die Grenzen offen und setzt die Einreisebestimmungen aus.

→ **5**  
**Gemeinsame Verantwortung** Die Verantwortung für die Aufnahme und Unterbringung von Menschen, die vor Gefahr fliehen, sollte auf europäischer und internationaler Ebene gemeinsam getragen werden. Auf diese Weise können mehr Menschen schneller in Sicherheit gebracht werden.



↑  
AMNESTY INTERNATIONAL ist eine weltweite Bewegung von mehr als zehn Millionen Menschenrechtsverteidiger:innen. Wir nehmen Ungerechtigkeit persönlich. Wir kämpfen für die Rechte aller Menschen – für Freiheit, für das Recht, zu lieben, wen man will, für das Recht, frei die Meinung zu äußern oder für das Recht auf Schutz vor Verfolgung. Mit starken Kampagnen bündeln wir unsere Kräfte – weltweit.

## Ihr Recht als Konsument

Ihr Schutz vor faulen Tricks im Geschäftsleben, Fallen im Internet und Reiseärger. Wenn Sie sich über den Tisch gezogen fühlen oder Fragen zu Konsumentenrechten, Betriebskostenabrechnungen, Gewährleistungen und Kontogebühren haben – wir beraten Sie gerne.

WIR SCHÜTZEN  
KONSUMENTEN  
VOR FAULEN  
TRICKS.

AK-Hotline ☎ 05 7799-0  
#FÜRDICH.



**Amnesty International** nimmt Regierungen in die Pflicht, Geflüchtete aufzunehmen, ihnen sofortigen und längerfristigen Schutz zu bieten und sich für ihre Sicherheit einzusetzen. Die Reaktion der Aufnahmeländer muss unverzüglich erfolgen und sie muss sicherstellen, dass die Menschenrechte der Geflüchteten geschützt werden.

5 GOLDENE REGELN  
Dafür hat Amnesty International 5 „goldene Regeln“, die alle Staaten befolgen sollten und die von Bürger:innen eingefordert werden müssen:





# Warum das Volkskundemuseum ein offener Ort mit gesellschaftlicher Verantwortung sein möchte

Foto: UMJJ.J. Kucek

↑  
Die „Menschenrechtsvitrine“ in der neuen Ausstellung des Volkskundemuseums, im Vordergrund Interviewausschnitt mit Raymond Taiwo Ojumo

Am 20. Juni ist weltweiter Aktionstag für Geflüchtete. Grund genug für das Megaphon, in der Juni-Ausgabe mit dem Volkskundemuseum gemeinsame Sache zu machen. Denn die Institution am Grazer Paulustor zeigt und fördert Vielfalt. Museumsleiterin Claudia Unger und Kuratorin Birgit Johler nehmen uns mit ihrem Text mit an einen Ort der Menschenrechte.

TEXT: CLAUDIA UNGER UND BIRGIT JOHLER

In den letzten zwei Jahren erfuhr das Volkskundemuseum in der Paulustorgasse ziemlich große Veränderungen: Eine neue semi-permanente Ausstellung mit neuen Schwerpunktsetzungen rückte das Museum deutlich in die Gegenwart. Es vermittelt damit als Ort des Bewahrens und Präsentierens nicht nur neue Perspektiven, sondern steht verstärkt für gesellschaftlichen Diskurs und Austausch. Auf diese Weise will das Haus ein Zentrum für vielfältige thematische Auseinandersetzungen und mit dem modern ausgestatteten Heimatsaal auch ein Ort sein, an dem Vielfalt stattfindet. Hier ist Platz, um über das zu reden, zu arbeiten und nachzudenken, was uns gesellschaftlich beschäftigt und herausfordert. Ziel ist es, Menschen und Institutionen zu verbinden, verschiedene Perspektiven sind erwünscht, Erkenntnisgewinn ist hoffentlich oft das Ergebnis. Das Volkskundemuseum lädt aktiv zum Netzwerken und Kooperieren ein – ein wichtiger Aspekt des neuen Profils.

## Menschenrechte im Museum

Mit der neuen Ausstellung „Wie es ist. Welten, Wandel, Perspektiven“ greift das Volkskundemuseum aktuelle gesellschaftliche Themen, Entwicklungen und

→  
Ein Plakat aus dem Bestand des Archivs der Liga für Menschenrechte Steiermark, Qwien – Zentrum für queere Geschichte



Foto: UMJJ.J. Kucek

Fragestellungen auf, die Menschen von heute beschäftigen. Es geht um Lebenswelten in Zeiten von Veränderung und sozialem Wandel in einer dynamischen und vernetzten Welt. In den Fokus rücken Menschen, die in der Steiermark leben, sich hier aufhalten oder mit dem Land auf andere Art und Weise verbunden sind. Was prägt und bewegt die Menschen? Womit identifizieren sie sich? Wofür tragen sie Sorge, wie gestalten sie ihr Leben, ihre Umwelt und wie Gesellschaft? Menschenrechte in der Steiermark sind dabei ein Thema, das die Ausstellung aufgreift.

In dem Ausstellungsbereich, in welchem es um Fragen des Zusammenlebens geht, gibt es eine große Vitrine, die der Geschichte, dem Konzept, vor allem aber auch den Kämpfen um die Wahrung der Menschenrechte in der Steiermark gewidmet ist. Sie versammelt unterschiedliche Akteur:innen, Institutionen, Ideen, Projekte und Forschungsinitiativen

und zeigt gleichzeitig deren Verwobenheiten. Die Erzählung ist chronologisch aufgebaut und folgt der Entwicklung der Menschenrechte in der Steiermark bis zur Gegenwart. Bislang nicht gezeigte Dokumente der Liga für Menschenrechte erzählen die Geschichte von Graz als Stadt der Menschenrechte neu. Tatsächlich beginnt diese nicht erst 2001, als Graz die UNO-Menschenrechtserklärung unterzeichnete, sondern bereits kurz nach 1945. Zu jener Zeit, als die UNO die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vorbereitete und im Jahr 1948 verabschiedete, wollten Akteur:innen der wiedergegründeten und international vernetzten Liga für Menschenrechte das aus der NS-Zeit stammende Image von Graz als „Stadt der Volkserhebung“ radikal wenden und aktiv gegen Rassismus und Diskriminierung auftreten. Hier erinnert die Ausstellung an diese bislang wenig beachteten Akteur:innen, die etwa in den



Ein Einblick in die Ausstellung: Mit der Aktion „Arbeit statt Betteln“ halfen die VinziWerke von Armut betroffenen Frauen.

Foto: UM/J.J. Kucek

1970er-Jahren erfolgreich einen „Platz der Menschenrechte“ im Stadtpark durchsetzen. Einzigartig sind auch die Aktivitäten von Mitgliedern des Bundesheeres und gleichzeitigen Liga-Aktivist:innen in der Auseinandersetzung mit der verdrängten Geschichte der Hinrichtungen und Massaker des NS-Regimes in der heutigen Belgierkaserne und am Schießplatz Feliferhof in Graz-Wetzelsdorf. Auch andere Orte ehemaliger NS-Verbrechen rücken dank historischer Forschungsarbeit in den Fokus. In der Paulustorgasse 8, gegenüber dem Volkskundemuseum, befand sich das gefürchtete Gestapo-Hauptquartier mit Gefangenenhaus. Vom NS-Regime Verfolgte wurden hier inhaftiert, gefoltert, auch von hier deportiert. Das Modell der neuen Synagoge Graz verweist in der Ausstellung auf die „interreligiöse Verständigung“, für welche sich die Stadt Graz ab den späten 1980er Jahren engagierte. Anstelle der von den Nationalsozialist:innen im November 1938 zerstörten Synagoge wurde von der Stadt im Jahr 2000 als „Zeichen der Versöhnung“ eine neue Synagoge errichtet.

Menschenrechte gelten für alle Menschen und sind in Österreich geltendes Recht. Mit ihren Handlungen und auch Kämpfen halfen und helfen Aktivist:innen, NGOs und öffentliche Ein-

richtungen, die Rechte der Menschen zu schützen und das Wissen um die Menschenrechte und ihre Bedeutung für das eigene Lebensumfeld (wieder) ins Bewusstsein zu holen. Beispiele in der Ausstellung aus jüngerer Zeit, wie die vom Verfassungsgerichtshof aufgehobenen Bettelverbote – eine Initiative aus Graz hatte deren Aufhebung erreicht – oder auch Objekte der solidarischen internationalen Bewegung „Wochenende für Moria – Graz. 24 Stunden Menschlichkeit“ machen deutlich, dass das Bewusstsein für die Menschenrechte und die Arbeit an ihrer Wahrung breiter in der Gesellschaft verankert sind.

Die Präsenz des Menschenrechtsthemas in seinen Räumen beziehungsweise die Notwendigkeit, sich aktiv damit auseinanderzusetzen, leitet das Volkskundemuseum aus einer historischen Verantwortung ab: zum einen aufgrund der direkten Nachbarschaft zur Paulustorgasse 8 und dem Leid, das vom NS-Regime Verfolgte hier erfahren mussten; zum anderen aufgrund der Geschichte des Gebäudes, in welchem das Museum seit 1913 untergebracht ist und das von religiöser Verfolgung erzählt: Kapuzinerkirche und Kloster wurden errichtet, nachdem die Protestant:innen 1600 aus Graz ausgewie-

sen worden waren, als Zeichen des Sieges der katholischen Kirche über den Protestantismus.

### Und was bedeutet die Beherbergung des Menschenrechtsthemas für das Museum selbst?

Das Volkskundemuseum hat sich nun in der Gegenwart verortet. Das kann natürlich nur geschehen, wenn man in der Geschichte auch zurückblickt und die letzten rund hundert Jahre in die Betrachtung des Jetzt miteinfließen lässt. So kann auf aktuelle Geschehnisse reflektiert reagiert werden. Ausgehend von der Umgebungsgeschichte zum Palais Wildenstein als dem ehemaligen Gestapo-Hauptquartier, erzählt die Ausstellung von Menschen, die sich damals dem NS-Terrorregime mutig entgegengestellt haben, und sie erzählt von Menschen, die heute bedroht sind, flüchten und eine neue Heimat suchen und sich hier auch zurechtfinden müssen. Diese individuellen Schicksale und Erfahrungen sind Ausgangspunkt für Fragen zu Formen des gesellschaftlichen Miteinanders, Zivilcourage und auch Herausforderungen im globalen Zusammenhang. Leider gibt es genug Gelegenheiten, immer wieder diese Fragen zu stellen. Aktuell bestimmt der Überfall auf die Ukraine die

öffentliche Diskussion, die ankommenden geflüchteten Menschen treffen erfreulicherweise auf viel Hilfsbereitschaft.

Das Volkskundemuseum hat als Ort des gesellschaftlichen Diskurses einen mehrfachen Zugang gewählt, der Wissen und differenzierte Information vermittelt und aktive Unterstützung und konkrete Anknüpfungspunkte bietet: In der praktischen Museumsarbeit nehmen wir Rücksicht auf menschenrechtsrelevante Fragen und Aspekte. So ermöglicht das Museum einen barrierefreien Zugang genauso wie die Aufbereitung der Information und Vermittlung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Eine Broschüre in einfacher Sprache, gesteigerte Lesbarkeit von Texten und spezielle Führungsangebote sollen Menschen zum Museumsbesuch einladen, für die dieser sonst nicht oder nur schwer möglich wäre. Die Ausstellung ist durchgehend zweisprachig (Deutsch, Englisch), zum Teil auch in Rumänisch und Slowenisch, die Vermittlungsprogramme werden im Sinne einer Human Rights Education konzipiert.

Darüber hinaus ist es dem Volkskundemuseum wichtig, mit den Playern in Graz und der Steiermark in Kontakt zu sein. Der Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz war bereits zu Gast und hat sich mit den Inhalten zum Thema Menschenrechte in der Ausstellung auseinandergesetzt. Das UNESCO Training Center for Human Rights hat einen Workshop mit Oberstufenschüler:innen zum Thema Menschenrechte durchgeführt. Das Musikprojekt Superar der Caritas – musikalische Begegnung und Bewegung für junge Menschen – richtete in der Antoniuskirche eine Veranstaltung aus, um nur einige Beispiele für das große Netzwerk zu nennen. Unlängst organisierte das Volkskundemuseum gemeinsam mit dem Kunsthaus Graz einen Diskussionsabend mit Expert:innen zum Krieg in der Ukraine, u.a. wurde Christian Wehrschütz zugeschaltet, um aus dem aktuellen Kriegsgebiet zu berichten. Das Museum spricht außerdem immer wieder Einladungen für ukrainische Familien aus und gibt Informationsveranstaltungen von Hilfseinrichtungen einen Rahmen.

Vernetzung mit Gruppen und Projekten außerhalb des Museums sind ebenso verstärkt worden. Mit dem Logo

Jugendmanagement wurde schon für die neue Ausstellung zusammengearbeitet, ebenso mit der Antidiskriminierungsstelle Steiermark, den Vereinen Jukus, Clio, Xenos und der Granatapfel Kulturvermittlung. Kontakte wie diese wollen im Sinne einer kulturellen Teilhabe ausgebaut und laufend erweitert werden. Nicht zuletzt orientiert sich auch das Volkskundemuseum im Verbund mit anderen Museen an den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der UNO (Sustainable Development Goals) für eine gerechtere Zukunft. Dazu gehört die Verantwortung für Umwelt und Klima, die ja mit Menschenrechten vielfach in Verbindung stehen. Die Auszeichnung mit dem Gütesiegel „Grünes Museum“ Anfang dieses Jahres zeugt vom Bemühen, das Museum möglichst ressourcenschonend zu führen. Dem Museum ist bewusst, dass mit diesem Gütesiegel die Verantwortung und Selbstverpflichtung verbunden ist, Umweltsache ständig weiter voranzutreiben.

Das Volkskundemuseum und sein (grünes) Areal, diesen besonderen Ort mitten in der Stadt, wollen wir möglichst vielen Menschen zugänglich machen. Dabei wollen wir vermitteln, dass das Museum Geschichte und Gegenwart miteinander verbindet, Zusammenhänge aufzeigt und Phänomene und Entwicklungen unserer Zeit kritisch reflektiert. Als gegenwärtiges Gesellschafts- und Kultur(en)museum verstehen wir das Museum als in intensivem Austausch mit der Gesellschaft stehend – ein Zugang, der uns herausfordert, ständig in Bewegung zu bleiben.

INFORMATIONEN, ÖFFNUNGSZEITEN, AUSSTELLUNGEN ETC.:  
Volkskundemuseum,  
Paulustorgasse 11–13a, 8010 Graz  
[www.museum-joanneum.at/volkskunde](http://www.museum-joanneum.at/volkskunde)

→  
CLAUDIA UNGER  
UND BIRGIT  
JOHLER arbeiten im  
Volkskundemuseum



## Megaphon-Schulworkshop in Kooperation mit dem Volkskundemuseum

Zusammen mit dem Megaphon lädt das Volkskundemuseum am 23. Juni 2022 zu Schulworkshops.

In Anknüpfung an die Ausstellung „Wie es ist. Welten, Wandel, Perspektiven“ im Volkskundemuseum werden dort in drei Kleingruppen unterschiedliche Themenblöcke zu unterschiedlichen Fragestellungen bearbeitet: Welche Fluchtursachen gibt es? Welche davon haben mit der Bevölkerung, der Politik und Wirtschaft der Industriestaaten und sogar uns als Einzelpersonen zu tun? Gibt es in unseren Familien Menschen, die fliehen mussten, und welche Geschichten stecken dahinter? Was bedeutet Heimat, diese zu verlieren und sich eine neue schaffen zu müssen?

Die Gruppen führen der Bestseller-Autor **Omar Khir Alanam**, der langjährige Megaphon-Verkäufer:innen-Sprecher **Taiwo Ojumo** sowie Megaphon-Kolumnistin und Caritas-Mitarbeiterin **Asiyeh Panahi**.

Voranmeldung unter [megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at)

SCHULWORKSHOPS  
23. Juni 2022  
10.30 – 13.00 Uhr  
Volkskundemuseum,  
Paulustorgasse 11–13a,  
8010 Graz



### Ein bekanntes Gesicht?

Als ehemaliger Verkäufer:inensprecher und Coverheld der Juli-Ausgabe 2018 ist Taiwo sicherlich einigen Leser:innen bereits bekannt. Seitdem hat sich allerdings einiges getan: Nachdem ihn die Pandemie und der folgende Stellenabbau zwischenzeitlich zurück zum Megaphon brachte, arbeitet Taiwo indes Vollzeit beim hiesigen Automobilwerk in Liebenau. „Die Arbeit ist schwierig und stressig, aber es ist alles so teuer geworden. Es passt schon.“ Die Preissteigerungen im Einzelhandel und der Energieversorgung bereiten auch Taiwo und seiner Familie große Sorgen. Sie sind zurzeit auf jeden Cent angewiesen, weshalb die Arbeit trotz langer und anstrengender Schichten bitter nötig ist. Eine langfristige Perspektive bietet die Arbeit am Fließband dem gelernten Buchhalter aber nicht. „Ich bin kein Kind mehr, mit fast 50 brauche ich bald einen anderen Job.“ Auf die Frage, was er stattdessen in Zukunft machen möchte, antwortet Taiwo selbstbewusst: „Staplerfahrer“ – den Führerschein hat er schon mal.

das meistert er problemlos. „Das ist einfach meine Begabung.“ Und so erwartet mich Taiwo herausgeputzt in Hemd mitsamt Einstecktuch und Anzughose trotz eines langen Arbeitstags voller Vorfreude an seinem Lieblingsplatz im Volksgarten: den Tischtennisplatten unweit vom Mühlgang.

### Debütant und Profi

Pünktlich zum ersten echten Frühsommertag bei knapp 30 Grad im Schatten treffe ich mich mit Taiwo im Volksgarten. Für mein Interviewdebüt hatte ich das Glück, gleich auf einen Menschen zu treffen, der mir mit seiner geballten Erfahrung das Lampenfieber nehmen konnte.

Denn Taiwo liebt das Rampenlicht. Egal ob Interviews oder Aufführungen – all

### Straffer Zeitplan

Sobald Taiwo die Arbeit beendet hat, warten andere Aufgaben auf ihn. „Ich helfe den Kindern gemeinsam mit meiner Frau bei den Schulaufgaben. Ich kann Mathe gut, da kann ich helfen. Deutsch lerne ich wiederum von meinen Kindern, sie sind so viel schneller als ich.“

Und auch das Wochenende ist stets durchgeplant: Samstag ist Probetag im Kirchenchor. Derzeit spielt Taiwo die Gitarre, bei Bedarf scheut er sich aber nicht, den Chor auch mit seiner Ge-

# Taiwo Ojumo

TEXT: CLAUDIO NIGGENKEMPER

FOTOS: NADINE MOUSA

sangsstimme zu unterstützen. Ein echtes Multitalent. Am Sonntag findet dann der Gottesdienst samt Aufführung statt. Mit dabei seine Familie. Sobald sich doch etwas Freizeit auftut, geht Taiwo seinen zahlreichen Hobbys nach. Er erzählt mir von seiner Band „Oddudua“, die er bereits vor sieben Jahren mit Freunden gegründet hat. „Wegen der Arbeit ist es eine große Herausforderung. Aber wir proben, wann immer es möglich ist.“ Und auch die Pandemie hat es nicht leichter gemacht: „Ich vermisse viele Freunde, viele habe ich lange nicht gesehen.“ Im Juli steht das erste Konzert seit langem an und Taiwo ist die Freude sichtlich ins Gesicht geschrieben. Seine zahlreichen Instrumente sind sicher in den eigenen vier Wänden verstaut. „Die Originale sind sehr wertvoll.“ Ein Stück nigerianische Heimat hat er damit immer um sich.

### Sonnenschein und Radler

Taiwo lebt mit seiner Frau und den vier Kindern in einer Zwei-Zimmer-Wohnung. Die Lage ist gut, der Preis stimmt und die Nachbar:innen sind freundlich. „Wir sind wie eine große Familie, darüber bin ich sehr froh!“

Und trotzdem: „Die Wohnsituation ist ein bisschen katastrophal.“ Privatsphäre oder Ruhe? Fehlanzeige! Und auch seine Kinder fordern vehement ein eigenes Zimmer. Für die Zukunft wünscht sich Taiwo eine größere Wohnung mit kleinem Balkon. „Das gibt einem ein neues Freiheitsgefühl“. Sein Lieblingsgetränk im Sommer, einen gekühlten Radler, auf dem Balkon genießen – das wäre doch was! Ich hoffe, wir treffen uns dann das nächste Mal dort.



↓ 2012 kam Taiwo aus Nigeria als Asylwerber nach Österreich und begann kurz darauf, das Megaphon zu verkaufen.

↑ TAIWO arbeitet derzeit als Monteur beim Automobilwerk Magna Steyr in Liebenau. Das Megaphon verkaufte er zuletzt 2021.

## „Ich möchte gerne als Staplerfahrer arbeiten – den Führerschein habe ich schon.“

Der gelernte Buchhalter Taiwo Ojumo will nicht mehr am Fließband stehen



Foto: MIT ZWECK: Marlene Feilchenschlager, Magdalena Kreimer

**Das Megaphon bewirkt, dass beim Lendwirbel alte Megaphon-Ausgaben upgecycelt wurden.** Aus übrig gebliebenen Heften sind Papierflieger, Briefumschläge, kunstvoll gefaltete Lesezeichen, Tassenuntersetzer und vieles mehr entstanden. Unter der Anleitung von Nicole Gengenbach (Praktikantin der Abteilung Asyl und Integration in der Caritas) und Nadine Mousa (Megaphon-Redakteurin) wurde fleißig geschnitten, gerissen und gefaltet. Wir bedanken uns bei allen, die mitgebastelt und so unverkaufte Hefte vor der Tonne gerettet haben.

**Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:** Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann, **Chefredakteur:** Peter K. Wagner, **Redaktion:** Nadine Mousa, Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Sabine Gollmann, sabine.gollmann@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Marisol Vazquez de Track, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; **Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Marisol Vazquez de Track; Claudio Niggenkemper **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa; **Illustrationen:** Lena Geiregger, Lena Wurm (Autor:innen), **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON  
IST EINE  
INITIATIVE DER  
**Caritas**

MIT FREUNDLICHER  
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,- Euro bleibt den Verkäufer:innen.

[www.megaphon.at](http://www.megaphon.at)

Unser **Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste  
Megaphon  
erscheint am  
**01.07.2022**

9. INTERNATIONALES THEATERFESTIVAL FÜR JUNGES PUBLIKUM



[WWW.SPLEEN-GRAZ.AT](http://WWW.SPLEEN-GRAZ.AT)

**IN GANZ GRAZ**

**24.06. BIS  
02.07.2022**

**SPLEEN\*GOES  
KAISERFELDASSE!**

**28. UND 29.06.**

In Kooperation mit der Stadt Graz und dem Fachbereich Offene Kinder- und Jugendarbeit machen wir zwei Tage lang die Kaiserfeldgasse zur Open-Air-Bühne mit Fußtheater, Tanzperformance und theatralen Experimenten. Eine kommunikative Begegnungszone von Jung bis Alt!



# STYRIARTE

Die Festspiele

# AUF REISEN

GRAZ | STEIERMARK, 24. JUNI - 24. JULI 2022

Styriarte, die Festspiele, im Reisefieber. Aufgeregtes Kribbeln im Bauch: Die geplante Route ist traumhaft. Mit vielen Chancen auf große Erlebnisse. Momente und Orte werden zu wundervollen Erinnerungen. Großes musikalisches Kino mit Bildern aus der ganzen Welt. Charmante Reisebegleitung inklusive.

Diese **DESTINATIONEN** und viele mehr erwarten Sie:

